

Q.N. 269(24)



Ueber
Möglichkeit und Werth einer festen Ueberzeugung
in der Religion der Christen.

Eine Gedächtnißschrift

auf den weyl.

Hochwohllehrwürdigen, Großachtbaren und Wohlgelahr-
ten Herrn,

H e r r n

Heinrich Christian Friedrich
S c h e n k,

treuefleißigen Pfarrer der Gemeinde Mendhausen,

wie auch

der Löbl. Chursächß. Societät der Liebe und Wissen-
schaften zu Dresden Circ. II. Adjunct,

von

M. Christian Samuel Kretschmar,

Pfarrern in Loschewitz bey Dresden.



Friedrichstadt,

gedruckt bey Gotthelf August Gerlach.

in der Religion der Christen
und die sich in der

Einzelne

und

der

1777

Erklärung

1777

der

und

der

1777

der

und

1777

der





Es ist ein Vorzug unsers Zeitalters, daß man in Kenntnissen aller Art weit gekommen ist, und noch immer weiter fortrückt; daß man bey der Erziehung und bey allen Anstalten im Staate, im gemeinen Wesen und im bürgerlichen Leben auf Verbesserungen denkt, und sie nach und nach einzuführen sich bestrebt; daß man sorgfältig untersucht, welches die ausführbarsten Mittel sind, wahre Aufklärung, Cultur und Besserung überall, in allen Ständen und unter allen Klassen von Menschen zu befördern; und daß man daher zu diesem Behuf auch bessere und gegründete Religionskenntnisse, als gemeiniglich unter der größten Klasse von Menschen bey so vieler Vernachlässigung anzutreffen sind, zu verbreiten, und in Umlauf zu bringen bemüht ist. Dies ist ein Vorzug, der nicht zu verkennen ist. Aber ist auch je ein Zeitalter gewesen, wo man eine Ehre darinnen suchte, an allen zu zweifeln, wo man alle Gewißheit in der christlichen Religion aufzuheben bemüht war, und wo man darauf ausgieng, den völligen Scepticismus und Pyrrhonianismus in der Religion einzuführen, so ist es gewiß das unfrige. Man geht in Erklärung und Bestimmung der Hauptsätze der christlichen Religion von Grundsätzen aus, die alles unsicher und ungewiß machen sollen. Wenn es darauf ankommt, die christliche Religion zu untergraben, so bemühet man sich, auch selbst allgemein anerkannte Grundsätze, wo nicht völlig abzuleugnen, doch äußerst schwankend und ungewiß zu machen, so daß man nichts mit Gewißheit darauf bauen könne. Indem man alles in Zweifel ziehen will, suchet man auch die wichtigsten Lehren und Wahrheiten,

heiten, die dem Menschen in Absicht auf Wohlstand und Ruhe nichts weniger als gleichgültig seyn können, aufzuheben. Man geht bey der Bibelerklärung von solchen Grundsätzen aus, die das ganze Buch ungewiß machen, und läßt ihm nicht die Gerechtigkeit wiederfahren, die man doch andern Büchern wiederfahren läßt. — Die Quellen einer solchen Zweifelsucht sind sehr verschieden. Viele haben in ihrer Jugend einen sehr schlechten, äußerst seichten und mangelhaften Unterricht in der Religion genossen; darüber ihnen die ganze Religion, und alles, was dahin gehöret, zum Ekel geworden ist. Manches ist ihnen als etwas zur Religion gehöriges aufgedrungen worden, das doch nur Bestimmung eines einzelnen Lehrers oder mehrerer war, aber entweder nicht genugsamen Grund hatte, oder gar Irrthum war; als sie es hernach als Irrthum erkannten, schien ihnen alles übrige Irrthum. — Andere, dahin besonders die feurigen Genies gehören, bereden sich, mit ihren Verstandeskräften in alles eindringen, die Ursachen, Wirkungen, Folgen von allem einsehen zu können; und vergessen dabey gar zu leicht, daß es gewisse Grenzen in der menschlichen Erkenntniß giebt, wo man stehen bleiben muß; wo man einsieht: es ist so; Aber nicht: wie ist es das, was es ist? warum ist es so, und nicht anders? und daß es viele Lücken in der menschlichen Erkenntniß giebt, die wir ist noch nicht ganz auszufüllen im Stande sind. — Andere lassen auch immer den Unterschied zwischen Religion und Theologie aus der Acht; und rechnen sehr oft das zur Religion, was doch zur Theologie und zur nähern Bestimmung gewisser Lehren gehört, das nur Erklärung und Bestimmung einiger einzelner Lehrer ist, ohne welche die Lehre selbst immer Wahrheit bleibt. — Noch andere wollen alles mathematisch und geometrisch bewiesen haben, und sich nicht bey der moralischen Gewißheit beruhigen; da wir doch alle im gemeinen Leben bey unzähligen, ja bey den meisten Fällen nach moralischer Gewißheit handeln und handeln müssen. — Die Folgen einer solchen Zweifelsucht sind allerdings traurig genug sowohl für den, der Zweifelsucht nährt, als auch für andere. Man gelangt selbst nicht zu einer festen Ueberzeugung. Man irrt wie auf dem Ocean herum, ohne sich an etwas festes halten zu können. Man macht andere, die nicht befestigt genug sind, in ihrer Ueberzeugung, bey welcher sie sich bisher glücklich fühlten, irre, und raubt ihnen den Trost und die Hoffnung, die sie haben, indem man ihnen die tröstlichsten Lehren zu entreißen sucht, und ihnen doch nichts bessers, nichts haltbarers, dafür giebt. Das ist nicht menschenfreundlich gedacht und gehandelt. — Man hat keine festen Grundsätze,
nach

nach denen man handelt, sondern hanget ganz von äußern, zufälligen Dingen ab. Man hebt also auch die Gewißheit in der Sittenlehre auf. — Und man nimmt dann in dieser trostlosen Ungewißheit zu den allerungegründesten Behauptungen und ungereimtesten Vorpiegelungen seine Zuflucht. Denn Zweifelsucht führt zum entschiednen Unglauben, und Unglaube — leicht wieder zu Aberglauben; wie unser Zeitalter ebenfalls davon Beweis ist, wo man bey aller so gerühmten (fälschlich so genannten) Aufklärung dem Aberglauben so nahe, und in Barbarey und Unwissenheit zu verfallen, und auf Magie, Magnetismus, Desorganisation, Somnambulismus u. a. mehr als auf sichere und gegründete Erkenntniß zu halten in Gefahr ist; weil man bey der Zweifelsucht nichts festes und gewisses hat, woran man sich halten kann: so nimmt man dann leicht das, was sich mit einem Schein der Wahrheit und vieler äußerlichen Pracht und Vorbereitung darbietet, als wahr an, sey es noch so thöricht und ungereimt; und läßt sich von jedem mit einiger Dreufügigkeit und mit scheinbaren Vorpiegelungen sich anbietenden Verrüger leicht hintergehen und täuschen. Daher auch großentheils der Erieb, in geheime Gesellschaften und Orden zu treten, weil man sich vorspiegeln läßt, man könne da auf einmal zu hohen Graden von Kenntnissen gelangen; da hingegen sichere und gründliche Erkenntniß und feste Ueberzeugung von der Wahrheit anhaltenden Fleiß und viele Mühe erfordert, die man in unserm weichlichen und so verzärtelten Zeitalter so sehr scheuet.

Ich will also, da mir aufgetragen worden ist, diese Gedächtnißschrift aufzusetzen, über die Möglichkeit und den Werth einer festen Ueberzeugung in der Religion der Christen einige Gedanken aufzeichnen.

Kann man wohl bey so vielen Zweifeln, die theils uns selbst bey ruhigem Nachdenken über die Lehren unserer Religion einfallen, theils von andern erregt werden, zu einer gewissen und festen Ueberzeugung in den wichtigsten Lehren der christlichen Religion gelangen? Wollte man dies verneinen, so müßte man alle die, welche behaupten, sie haben feste Ueberzeugung von den wichtigen Lehren der Religion, für bloße Nachbeter anderer halten; das würde nicht nur äußerst unbillig und harte, sondern auch ganz wider die Wahrheit und Erfahrung seyn. Es hat ja zu jeder Zeit solche gegeben, die gewiß nicht blind andern nachsprachen, sondern selbst tief und gründlich dachten, und sich von den Lehren der christlichen Religion überzeugt fanden.

In der natürlichen Religion giebt es gewisse allgemein als wahr anerkannte Grundsätze, die auch in der christlichen gelten müssen. Denn die christliche Religion ist nicht wider die natürliche, und ihr entgegen gesetzt; darf es auch nicht; sonst könnte sie nicht Wahrheit seyn. Sondern sie erhöhet die Naturreligion, ergänzt die Lücken, welche diese läßt, und bestärket die Lehren der natürlichen Religion noch mehr, und giebt noch mehr Zuverlässigkeit und beruhigende Gewißheit. Wenn man nicht allgemein als wahr, und von jedem gesunden Menschenverstande als richtig anerkannte Grundsätze umstoßen will, so kann man allerdings zu einer festen Ueberzeugung von den wichtigsten Lehren der Religion gelangen.

Man muß nur nicht lauter mathematische Beweise verlangen. Wie kann man dies in der christlichen Religion, um die Wahrheit derselben zu beweisen; da so viel auf Thatsachen in derselben ankommt? Hier muß die Ueberzeugung durch glaubwürdige Zeugnisse derer, welche die geschehene Sache theils mit angesehen, theils zuverlässige Nachricht davon erhalten hatten, bewirkt und befördert werden. Moralische Gewißheit ist ja in so vielen Fällen eben so sicher, als mathematische Demonstration. Und wie viele Disciplinen sind nicht in dem Reiche der Gelehrsamkeit, wo mathematische Beweise nicht möglich sind; und doch geben wir die Wahrheit der Sache zu. Handeln wir nicht auch im gemeinen Leben immer bloß nach moralischer Gewißheit? Wir vertrauen uns, das Unstetige, unser Leben einem andern an, wo wir die Sicherheit und Treue und Geschicklichkeit desselben nie mathematisch beweisen können, sondern überall nach moralischer Gewißheit handeln und handeln müssen. In historischen Kenntnissen findet nie eine mathematische Demonstration statt. Man hält die erzählte Sache nicht nur dann für wahr, wenn sie den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit hat; sondern man nimmt auch wunderbare Dinge als wahr an, wenn nur die Zeugnisse dessen, der sie erzählt, mit dem Stempel der Glaubwürdigkeit bezeichnet sind, und keinen innern Widerspruch in sich fassen. Um zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Ueberzeugung davon zu gelangen, ist nicht nöthig, daß man erst alles selbst mit eignen Augen sieht, und mit eignen Ohren hört; auch nicht, daß wir von allen die Ursachen wissen und einsehen; wie wenig würden wir dann erkennen? sondern es ist genug, daß man weiß, es aus glaubwürdigen Zeugnissen weiß, es sey geschehen; es sey so. Dann hat man Grund genug, es für wahr zu halten. Ist können wir vieles noch nicht wissen, das ist,
die

die Ursachen und die Art und Weise davon nicht einsehen; wir müssen vieles glauben, es auf glaubwürdiges Zeugniß für wahr annehmen. Glaube gehört für dieses Leben. Der Glaube der Christen muß aber ein gegründetere Glaube seyn. Unsere Kenntnisse erlangen wir theils durch eigenes Nachdenken; theils durch unsere Sinne, theils durch glaubwürdige Zeugnisse anderer, theils durch eigne Erfahrung. Wie vieles von dem, was wir in der Religion erkennen, sind intelligible Sachen, die nicht in die Sinne fallen? Wie vieles ist da, das wir auf glaubwürdiges Zeugniß annehmen müssen; und das wir auch durch eigne Erfahrung an uns selbst als wahr erkennen? Ist das Zeugniß glaubwürdig, so kann auch eine feste Ueberzeugung befördert werden, und wird es auch, wenn wir nach Wahrheit redlich forschen, und begierig sind, Wahrheit zu erkennen.

Freylich werden auch dann noch manche Zweifel uns aufstoßen. Ganz ohne Zweifel können wir wohl ist in der gegenwärtigen Verfassung und bey unserm istsigen Zustande nicht seyn. Man sagt, auch in andern Disciplinen seyen Zweifel nöthig. Man müsse erst an allen zweifeln, ehe man zur festen Ueberzeugung von der Wahrheit gelangen könne; das ist ein Ausspruch tiefdenkender Weltweisen. Ohne zu entscheiden, wie weit dies wahr ist, sieht man so viel ein, daß hierbey viel auf das Subject ankommt, das Zweifel hegt — auf Erziehung, Anweisung, Umgang, Lage, Verhältnis, darinn jeder von Jugend auf gewesen ist. Es können manche Zweifel aus Mangel mehrerer Kenntnisse, die man zur gründlichen Einsicht in eine Wissenschaft mitbringen muß, aus Mangel an Erfahrung entstehen. Z. B. viele zweifeln an der göttlichen Vorsehung. Aber viele Zweifel entstehen auch bey vieler Erkenntniß; und je mehr man in der Erkenntniß weiter zu kommen strebt, desto mehr wird man oft durch Zweifel beunruhiget. Salomo sagt: Wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämens, oder viel Unruhe. ¹⁾ Ob sie aber

1) Cohel. I. 18. בֹּכַח כְּמֵה גַּבְרָה כִּיעֵס יְיוֹסִיף מְכָאָב D. Döberlein übersetzt es: bey großer Weisheit ist große Unruh, und, nimmt Kenntniß zu, so nimmt die Marter zu; und fügt die Note bey: Eine große Sentenz! der Einfältige hat mehr Gemüthsruhe, als der Aufgeklärte; der Unwissende entgebet vielen Geistesmartern, die den Wißbegierigen beunruhigen, und Gefährten von größern und tiefern Einsichten sind. Wer nicht weiß, wie es in der Welt zugeht, nicht weiter sieht, nicht sehen will, die Lücken der menschlichen Erkenntniß, die Fehler des Staats, die Mängel in jeder Verfassung nicht

aber schädlich oder nützlich in der Religion sind, das kommt nur auf das Verhalten dessen an, der sie hat; ob er sie gerne hegen will, oder zu heben sucht. Schädlich können sie dem werden, der eine Ehre darinne sucht, alles in Zweifel zu ziehen. Ehre ist es uns nun wohl nicht, daß wir hier noch (auch bey hellem Lichte der Wahrheit) mit Zweifeln zu kämpfen haben. Es erinnert uns dies an die Schwäche des menschlichen Verstandes und an die Möglichkeit, Wahrheit für Irrthum, und Irrthum für Wahrheit anzunehmen. Es erinnert uns daran, daß wir nur gar zu leicht irren können. In so fern nur ist es uns Ehre, wenn entstandne Zweifel für uns Mittel zu einer genauen Untersuchung der Wahrheit werden, und wenn sie uns duldtend gegen Andersdenkende machen. Schädlich können sie werden, wenn man sie unbedachtsam verbreitet, und andern bekannt macht, die sie nicht wohl tragen können, die dadurch verwirret, und ganz um ihre Ruhe gebracht werden. Wer jeden Zweifel, der in seiner Seele bey ruhigen Nachdenken entsteht, andern gleich mittheilen will, ohne erst dessen Werth oder Unwerth geprüft zu haben, der handelt nicht weise, nicht vorsichtig. Und wie viele andere Fälle lassen sich nicht noch denken, wo Zweifel schädlich werden können; ohngeachtet auch ~~dann~~, ~~wenn~~ dadurch, daß sie unbedachtsam verbreitet wurden, Wahrheit allemal gewonnen hat, die nun desto schärfer geprüft, desto strenger bewiesen, und von falschen Zusätzen gereinigt wurde. Aber nützlich sind sie dem, der nach Wahrheit forscht. Mit Zweifeln hat auch der Redliche oft zu kämpfen. Aber dadurch gelangt er eben zu einer festen

Ueber-

nicht bemerkt, ist in dieser unschuldigen Unwissenheit oft ruhiger, (ich sage nicht glücklicher,) als ein anderer, der mit scharfem Blick umhersehauet, vieles sieht, das ihm nicht lieb ist, viel entdeckt, das er, ohne sich vielen Widerstand und Kränkungen bloß zu stellen, nicht sagen darf, vieles findet, das er nicht ändern, nicht bessern kan. Wie drückend für den redlichen Mann! der Freund der Wahrheit war's gewiß nie, der nicht wünscht, daß ihm vieles, das nun seine Ruhe stört, unbekannt geblieben wäre! Kann Freude seyn, vor sich einen Schauplatz menschlicher Thorheiten zu sehen? Kann der Religionsforscher so ruhig seyn als der Nachbeter? der Regent, der sein Land, die Bedürfnisse desselben kennt, so ruhig, als der, welcher getäuscht durch Schweichler nie mit dem Zustande desselben bekannt wird? — und überhaupt, werden nicht dem Weisen, dem Gelehrten, mehr Geschäfte aufgebürdet, als dem Unwissenden? — Zuwachs an Kenntniß ist Zuwachs an Unruhe. S. Salomons Prediaer — übersezt mit kurzen erläuternden Anmerkungen von D. Johann Christoph Oeberlein. Jena 1784. 8. S. 8.

Ueberzeugung von der Wahrheit. Sie treiben ihn mehr zum Nachdenken und zur Untersuchung der Wahrheit an. Die Ueberzeugung von der Wahrheit wird bey einem redlichen Zweifler sehr befördert. Man hält sonst den für glücklich, der ohne dieses Forschen nach Wahrheit, dabey freylich Zweifel unvermeidlich sind, und ohne gelehrte Kenntnisse in der Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was er gelehret worden ist, ruhig bleibt, und sich darinn durch nichts stören, durch keine Einwendungen irre machen läßt, weil ers auf das Ansehn dessen glaubt, der ihm diese Lehren beygebracht hat. Es ist wahr; ruhiger kann er öfters seyn; aber ich möchte doch mit einem solchen nicht tauschen, nicht die Glückseligkeit, nicht die Freuden entbehren, die man dann genießt, wenn man, nach vielem Kampfe gegen die Zweifel, nun zu einer festen Ueberzeugung von der Wahrheit gelanget, und nun in Kenntnissen weiter fortrückt; Freuden, die uns gegen manches, das man entbehren muß, schadlos halten. Jener ist immer noch in Gefahr, seine Ueberzeugung zu verlieren; ich dann nicht so leicht. — Ganz frey können wir also ist noch nicht von allen Zweifeln seyn, da es viele Lücken in unserer Erkenntniß giebt, die wir immer mehr wahrnehmen, je weiter wir in der Erkenntniß fortrücken. Paulus sagt: Wir sehen ist durch ein Fernglas, das uns manche Gegenstände in der Hülle zeigt, dem einen die Gegenstände so, dem andern anders vorrückt.²⁾

Demohngeachtet ist es doch möglich, bey redlichen Forschen nach Wahrheit zur Ueberzeugung davon zu gelangen, und darinne immer fester zu werden. Man sagt zwar, die Wahrheit stelle sich jeder anders vor, so wie viele Objecte sich dem einen immer anders als dem andern vorstellen. Aber deswegen kann man doch Wahrheit erkennen, und sich von der Wahrheit überzeugen; die Wahrheit hat verschiedene Seiten; dem/ einen stellt sie sich vornemlich auf dieser, dem andern auf jener vor; der dritte bemerkt wieder eine andere Seite; so wie gewisse Gegenstände in der Natur, die mit den Sinnen empfunden werden, sich allen als ~~was~~ vorstellen, wenn gleich nicht allen auf die nemliche Weise: so sind auch gewisse Lehren und Grundsätze, die sich allen gleich als wahr anpreisen, und als annehmungswürdig empfehlen. *wahr*

Aber

2) 1 Cor. XIII. 12. Βλεπομεν αρτι δι' ἑσώπτρα εν αινυματι.

2 Cor. V. 7. Δια πιστεως περιπαταμεν, & δια ειδος.

Aber eben deswegen, weil Wahrheit oft verschieden von verschiedenen vorgestellt worden ist, weil Wahrheit oft manche Zusätze erhalten hat, muß man auch, wenn man zu einer festen Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Lehren gelangen will, Religion und Theologie sorgfältig von einander unterscheiden.³⁾ In der Theologie, in der gelehrten Religions-Kenntniß werden manche nähere Bestimmungen einzelner Lehrer von dieser und jener Lehre vorgetragen und angezeigt; darunter viele nur problematisch, viele nicht probehaltig sind. Viele Lehren haben manche Zusätze erhalten, vornemlich von Männern, die nicht genugsame Sprachkenntniß, nicht genug Kenntniß der alten Gebräuche und Sitten, nicht genug philosophische, kritische, historische Kenntnisse mit zur Untersuchung und zum Vortrage theologischer Wissenschaften brachten. Nimmt man nun solche Zusätze und Bestimmungen als eigentliche Religionslehren an, wie sehr wird dann öfters die Ueberzeugung von der Religion selbst gehindert; und es entsteht daher Verwirrung der evidenten Wahrheit mit dem, was wahr und falsch seyn kann, und was noch einer nähern Untersuchung und Läuterung bedarf; oder gar Verwirrung der Wahrheit mit dem Irrthum.

Auf diese Weise wird man denn zu einer festen Ueberzeugung von dem, was wahr und falsch in der Religion ist, gelangen können. Daß man aber bey der Liebe zur Wahrheit und bey einem redlichen Forschen darnach feste Ueberzeugung von der Wahrheit erhalten kann, welches auch herrlicher Lohn für die Mühe ist, die uns das Forschen nach Wahrheit kostet, lehren uns auch die Apostel, die gewiß ihre Religion prüften, und darüber nachdachten; sonst würden sie nicht die Christen zum Fleiß und zum Bestreben, diese Ueberzeugung zu erlangen, und zum Festhalten an dem Bekenntniß der Lehre, die sie als wahr und göttlich erkannt, und deren Kraft und Wirkung sie an sich zur Besserung, Veruhigung, und Stärkung des menschlichen Herzens zur Tugend, erfahren hatten, in ihren Schriften so oft und so nachdrücklich ermahnen; sie, die selbst diese Ueberzeugung hatten.

Und es ist diese feste Ueberzeugung auch von einem sehr hohen Werth.
Es

3) wie das schon oft von vortreflichen Theologen gezeigt worden ist. v. V. S. V. D. Tittmann. Progr. de discrimine Rel. & Theol. auch D. Semler hat dies in seinen Schriften öfters bemerkt.

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde. 4) Feste Ueberzeugung giebt der Erkenntniß erst Leben, Thätigkeit und Wirksamkeit. Gute und nützliche Kenntnisse sind Nahrung für unsern Geist. Zur Beförderung der ganzen Glückseligkeit des Menschen gehören auch die Bedürfnisse seiner Denkkraft. Durch die Befriedigung derselben gelangt er noch zu einem höhern Grade von Glückseligkeit, wenn er seiner Erkenntniß gemäß handelt. Wenn wir aber unserer Erkenntniß gemäß denken, begehren und handeln sollen, so muß feste Ueberzeugung von dem, was wir erkennen, in unserer Seele seyn. Unsere Glückseligkeit hängt freylich nicht von den Graden nützlicher Kenntnisse ab; mancher kann mit einem geringen Grade von Kenntnissen weit ruhiger und zufriedner leben, als viele andere mit einem großen Vorrathe von nützlichen Kenntnissen. Aber unsere Kenntnisse, so geringe, oder so groß der Vorrath derselben seyn mag, müssen Leben und Wirksamkeit haben, diese verschafft ihnen die Ueberzeugung. Durch nützliche Kenntnisse wird die Seele veredelt, wenn feste Ueberzeugung in der Seele ist. Und es ist für jeden Pflicht, für eine solche Ueberzeugung zu sorgen. Und jeder Mensch ist auch verbunden, wenn er von der Güte seiner Erkenntniß überzeugt ist, zum Besten seiner Mitmenschen sie bekannt zu machen, und sie andern mitzutheilen.

Der Religionslehrer wird die Lehren, von deren Wahrheit und Vortreflichkeit er selbst fest überzeugt ist, weit vortreflicher, und eindringender und kräftiger vortragen, als wenn er sie nur deswegen vorträgt, weil er darauf angewiesen und verpflichtet ist. Er wird dann aber auch toleranter gegen Andersdenkende seyn; weil er weiß, und sich erinnert, wie viel Mühe er anwenden mußte, um eine feste Ueberzeugung zu erlangen; wie viel Kampf gegen Zweifel ihm seine Ueberzeugung gekostet hat. Besonders wird er duldsam seyn, wenn die Verschiedenheit der Meynungen nur Nebenbestimmungen gewisser Lehren betrifft.

Man hat dann aber auch bey einer solchen Ueberzeugung feste Grundsätze, nach denen man handelt. Man kommt freylich bey einer beständigen Wahrheitsliebe und bey dem unausgesetzten Forschen nach Wahrheit in der Erkenntniß weiter; die Kenntnisse werden immer mehr berichtigt; man ändert daher auch mit der Zeit manche Meynungen bey einer schärfern Prüfung derselben.

B 2

4) Ebr. XIII. 9. Καλον βεβαιωσαι την καρδιαν.

derselben; aber es sind doch gewisse Grundsätze, in denen man nicht schwankend ist, weil sie jede scharfe Prüfung aushalten. Man läßt sich also leicht hintergehen, nicht durch einen jeden scheinbaren Zweifel, der aufgeworfen wird, in der wahren Erkenntniß ungewiß machen. Man untersucht seine Grundsätze genauer, und halten sie die Untersuchung aus, so wird man in seiner Kenntniß immer fester. Wahrheit scheut Untersuchung nie. Sie gewinnt dadurch, und erscheint dann desto reiner. Man läßt sich also nicht wägen und wiegen von allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscheren, damit sie uns zu verführen suchen. Zweifel werden immer noch in vielen Dingen übrig bleiben, wenn wir immer weiter in der Erkenntniß vordringen; das gehört mit zur Eingeschränktheit unsers Verstandes und unsrer Denkkraft. Wir sind noch zu weit von der Quelle des Lichts entfernt. Aber dabey findet doch eine sichere und gewisse Erkenntniß der Wahrheit in ^{ih}richtigen Dingen statt, da so viele Gründe für dieselbe da sind, dabey man sich völlig beruhigen kann.

Man kommt endlich in der Erkenntniß immer weiter, und freut sich über dies Wachsthum. Der Verstand wird durch Nachdenken und Forschen geschärft und geübt. Höherer Grad der Erkenntniß, Licht, Deutlichkeit ist Belohnung des Fleißes, den wir auf die Erkenntniß nützlicher Sachen gewendet haben. Und welche Freude giebt das einem nach Weisheit forschenden Geiste, daß er in Kenntnissen weiter kommt, und fester in der Ueberzeugung von der Wahrheit wird! der Mensch muß mit Mühe sich Kenntniße erwerben, und freut sich dann desto mehr über die erlangte Erkenntniß, freut sich, daß er immer weiter in Kenntnissen fortschreiten kann. Es ist also dies weise Einrichtung Gottes, daß wir durch viele Mühe zu höhern Graden von Erkenntniß gelangen; auch daß wir uns oft durch manche Zweifel hindurch kämpfen, und durch manche Schwierigkeiten durcharbeiten müssen. Die Freuden über den Zuwachs an Kenntnissen, sind der stille, herrliche Lohn für die Mühe, die eine feste Ueberzeugung von der Wahrheit kostete. Und dann erst haben nützliche Kenntnisse wirklichen Einfluß auf Trost und Beruhigung für uns in diesem Leben, wenn festgegründete Ueberzeugung unsrer Erkenntniß Wirksamkeit und Dauer giebt. Und welche Freuden wird nicht der Geist, der hier nach Wahrheit forschet, und dessen Durst nach Wahrheit hier nicht ganz gestillet wird, in jenem bessern Leben haben, wo er in der

Er.

Erkenntniß desto weiter und desto geschwinder vorrücken kann, je mehr er hier in derselben zunehmen sich bestrebt. 5)

Dies war es, woran ich erinnert wurde, als ich zum Gedächtniß des Wohlseiligen Herrn M. Heinrich Christian Friedrich Schenk, treuflüchtig gewesenen Pfarrers der Gemeinde Mendhausen, im Hennebergischen, wie auch der löblichen Chursächsischen Societät der Liebe und Wissenschaften zu Dresden Circ. II. Adi., einige Gedanken aufsetzen sollte, der seit Errichtung dieser Gesellschaft, die im Hennebergischen ihren Anfang nahm, ein Mitglied derselben gewesen ist; dessen Lebensumstände noch kürzlich anzuführen sind.

Er ward im Jahr 1704. den 14. December zu Ostheim vor der Röhn geboren, und des Tages darauf getauft. Sein Vater ist gewesen der weil. Hohehrwürdige und Hochgelahrte Herr Laurentius Hartmann Schenk, zuerst Diakonus in Ostheim vor der Röhn, hernach Adjunctus immediatus zu Rodach, und endlich Superintendent zu Röhmbild. Sein Großvater war der Hochwohllehrwürdige Herr M. Hartmann Schenk, anfangs Pfarrer zu Dibra, und hernach Diakonus zu Ostheim, und Pfarrer zu Völkershausen.

B 3

- 5) Ich kann nicht umhin, hier einige Gedanken anzuführen, die ich einmal gelesen habe: „Freue dich zur Ewigkeit erschaffener Sterblicher, auf deinem Tod; dort, jenseit des Grabes, kommst du in die Schule der Ewigkeit, da du nähere Einsicht in die Eigenschaften und Vollkommenheiten deines Gottes, auch in seine Allmacht und Weisheit erlangen wirst; denn das gehört unstreitig zum Anschauen Gottes, der Quelle der Seligkeit. Hier gab Gott deiner Seele einen Körper, damit sie durch die sinnlichen Werkzeuge eine Menge erhabener Begriffe aus seinen Werken der Natur, aus seinen herrlichen Werken der Welt, wie aus einer himmlischen Quelle schöpfen möchte, und die sie in Ewigkeit nicht mehr verlieren kann, wenn auch gleich mit der Zeit der Körper zerstört wird; aber dann, wenn dir die irdischen Bande des Körpers werden abgenommen seyn, so wirst du, von Sphäre zu Sphäre, dich empor schwingen, und dein Geist sich unaufhörlich mit neuen anschauenden Kenntnissen der gütigen Gotttheit und seiner erhabenen Werke sättigen. Denn das ist die Bestimmung der vernünftigen Wesen, denen Gott einen Stral seines Bildes eingedruckt hat. Man sehe: Geschichte unsers Erdbörpers von den ersten Zeiten der Schöpfung des Chaos an, und von den Revolutionen desselben durch Vulkane, Erdbeben und Ueberschwemmungen, von J. L. Christ. Frankfurt und Leipzig 1785. 8. S. 21.

sen. Seine Mutter war Frau Maria Sophia Kottin, deren Herr Vater, als sein Großvater mütterlicher Seite, Herr Christian Friedrich Kotta von Kötendorf, Inspector des Amts Creyenberg und Pfarrer zu Tiefnort, und deren Frau Mutter, als seine Großmutter mütterlicher Seite, Frau Dorothea Euphrosine, geb. Neumaierin, von Namsla gewesen. In Rodach, wohin sein seel. Vater 1705. berufen worden war, ist er in der Religion unterrichtet worden. Seine Mutter wurde ihm schon im Jahre 1713. durch den Tod entrissen. Im Jahr 1718. kam er auf das Gymnasium Illustre nach Coburg, und nachdem er in dem Paedagogio kaum 2 Jahr zugebracht, wurde er nebst einem einzigen ins Publicum translocirt, in welchem er sich sowohl im Disputiren als Peroriren übte. 1722. gieng er auf die Akademie Jena, wo er bey Walch Cursum Philos. bey Syrbius und Rußen Theologiam Thetico - polemicam, bey Buddäus, damaligen Prorektor. Theologiam theticam et moralem, wie auch die Kirchenhistorie gehöret. 1724. wurde er Hofmeister in Coburg bey dem Sohn des Kaiserl. Bergdirectors in Ungarn, Keller. Im Jahr darauf gieng er nach Halle in Sachsen, und empfahl sich Frankens Freundschaft. Kurz darauf wurde er Hofmeister bey den beyden Söhnen des Königl. Hütten - Directors, in Neustadt an der Doße, an der Mecklenburgischen Gränze, wo er sich 4 Jahr aufgehalten. Als nach seines Vaters Tode, Herr Pfarrer Freyburg zu Milz um einen Amtsgehülfsen anhielt; ertheilte Sereniss. Anton Uerich, von Wien aus ihm Befehl, daß er zu Milz eine Probepredigt halten sollte; womit sich Sereniss. Friedrich Wilhelm sogleich conformirte; S. Saalfeld Coburg machte auch keine Schwierigkeit. Er hielt also 1732. D. III. p. Epiphan. zu Milz die Probepredigt, empfing in 8 Tagen darauf die Vocation, und wurde den 24. Mai, nach vorhergegangenen Examine rigoroso, vom Herrn Superintendenten Weische und übrigen Herren Collegen, in Gegenwart des Durchl. Herzogs Franz Josias, in der Stadtkirche zu Coburg ordiniret. Fest. Ascens. trat er dies Amt an, welches er noch mit dem Past. ten. bis 1733. Ostern gemeinschaftlich, dann allein verrichtete. In Milz verheyrathete er sich den 22. Octbr. 1733. mit Frau Anna Rosina, M. Seels, Pfarrers zu Gleichamberg hinterl. Wittwe; deren Vater Herr Georg Adam Waldschmid, Fürstlich S. Gothaischer Kellerschreiber, und die Mutter Frau Anna Brigitta, eine geb. Friesin, aus Langensälze gewesen; aus welcher Ehe, die bis 1767. gedauert, 8 Kinder, 3 Töchter und 5 Söhne erzeugt worden sind; die älteste Tochter, Maria Friedelina, verheyrathet an den Herzogl. S. gemein-

meinschaftlichen Stadtschreiber zu Themar, Herrn Ernst Gottfried Saal; die andere Tochter Karolina Margaretha Elisabeth, verheyrathet an den Freyherrn. Schottischen Verwalter in Hersdorf bey Salfeld, Herrn Lebrecht Johann Gottlieb Schüler; die dritte Tochter Sophia Philippina, verheyrathet an Herrn Christoph Heinrich Heimlein, Pfarrer zu Lengfeld, Wehra, Bischofrad und Eichenberg. Sein ältester Sohn, Herr Johann Christian Hartmann Schenk, der ihm in seinem Amte 1783. von hohen gnädigsten Herrschaften, auf sein unterthäniges Gesuch, beygesetzt worden, hat sich den 25. Octbr. 1784. mit Jungfer Anna Katharina Kellerin, treufließig gewesenen Schuldieners zu Mendhausen, Herrn Johann Simon Kellers, hinterl. jüngsten Tochter verheyrathet, und ist jetzt Pfarrer in Westensfeld. Sein anderer Sohn, Herr Nikolas Christian Laurentius Schenk, der in Kaiserl. Diensten als Feldwebel stehet, ist verheyrathet an Ernestina Florentina Glimperin, des weil. Wohllehrwürdigen und Wohlgelehrten Herrn Glimpers, Pfarrers in Hayna jüngste Tochter. Sein dritter Sohn, Herr George Jacob Christian Schenk, weil. der drey Aemter Wasungen, Sand und Herrenbreitungen, Apotheker zu Wasungen, ist 1782. verstorben. Von sämtl. Kindern hat er 9 Enkel und 2 Urenkel erlebt.

Nach dem Tode Hrn. Caspar Philipp Heusingers, Pfarrers in Mendhausen, hielt er den 17. Sept. 1761. D. XIX. p. Tr. die Probepredigt, worauf er die Vocation vom Herzogl. Amte aus erhielt, und D. IV. Adv. von Sr. Wohlgebohr. und Hochgelehrten Hrn. Christian Philipp Wilhelm Döbner, Hochbestallten Rath und Amtmann, wie auch von Sr. Hoch-Ehrewürd. Hrn. Johann Bismann, Superintendent, beyde aus Kömhlitz, feyerlich als Pfarrer eingewiesen worden. 1736. den 19. Nov. wurde er auf vorhergegangene gewöhnliche Deliberation E. Wohlverordneten Praesid. der löbl. Chursächß. Societät christlicher Liebe und Wissenschaften zu Dresden als ein wirkliches Mitglied ad Circ. II. aufgenommen, und im Jahr 1762. als Adjunct bey derselben angestellet. 1771. verheyrathete er sich zum zweytenmal mit der Wohlbedlen Frau Johanna Regina Christiana Christin, des weiland Herrn Johann Abel Christens, gewesenen Chursächßischen Kreislieutenants des Obersächßischen Kreises hinterlassenen Wittwe zu Wasungen, deren Herr Vater Johann Martin Holzhey, D. Medic. auch Stadt- und Land-Physicus zu Neustadt an der Heyde, die Frau Mutter, Anna Margaretha, geb. von Rauchhaupt war, und wurde von
Er.

Er. Hochwohlwörden, Herrn Johann Paul Dirzel, Pfarrern zu Ir-
melshausen, den 12. Nov. 1771. feyerlich in Mendhausen copuliret.

Seine Leibesconstitution ist vortreflich, sein Gesicht bis ins hohe
Alter scharf, und seine Gesundheit sonst dauerhaft gewesen, ausser daß er
seit 30 Jahren mit podagriscen Zufällen behaftet war, welche ihn seit einem
Jahre vor seinem Lebensende zwar verließen, die zurückgelassene Säure aber
allerhand schmerzliche Leibesempfindungen verursacht hat. Zum Leichentert
hatte er sich Aët. XX. 25. 26. 27. erwählet. Er hat 50 Jahre im Ehestande,
53 Jahr im Amte, und 81 Jahr weniger 12 Tage auf der Welt gelebet.

Von Schriften hat er hinterlassen:

- 1) Die Wunder Gottes im Winter. 1740. 4.
- 2) Die Viehseuch-Friedens- und Erndtepredigt, nebst einer kurzen
historischen Nachricht von Milz. 1751. 4.
- 3) Paedio-Theologia. Frankfurt am Main 1753. 8.
- 4) Eine Sammlung von Echaf. Reden. 1773. 8.
- 5) Gerhardi Confessio Catholica, ins Deutsche übersetzt; aber nicht zu
Ende gebracht.



ULB Halle
006 791 867

3



v D 78

111



Ze 1230 OK



Ueber
Möglichkeit und Werth einer festen Ueberzeugung
in der Religion der Christen.

Eine Gedächtnißschrift
auf den weyl.

Hochwohllehrwürdigen, Großachtbaren und Wohlgelahr-
ten Herrn,
H e r r n

Heinrich Christian Friedrich
S c h e n k,

treuleißigen Pfarrer der Gemeinde Mendhausen,
wie auch

der Löbl. Chursächs. Societät der Liebe und Wissen-
schaften zu Dresden Circ. II. Adjunct,



von
M. Christian Samuel Kretschmar,
Pfarrern in Loschewitz bey Dresden.



Friedrichstadt,
gedruckt bey Gotthelf August Gerlach.